



Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 34'145
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 2
Fläche: 173'796 mm²

Auftrag: 1056513
Themen-Nr.: 721.028

Referenz: 81935688
Ausschnitt Seite: 1/4

«Beim Wein geht es um Empfindungen und nicht um Wahrheit»

Renommierter Weinkritiker Yves Beck gilt als einer der einflussreichsten Bordeaux-Kritiker der Welt und bewertet jährlich mehrere Tausend Weine. Er sagt, wie Schweizer und Berner Weine im Vergleich zu den Grossen abschneiden.

Benjamin Bitoun

Herr Beck, über den amerikanischen Weinpapst Robert Parker heisst es, er habe seine Nase für eine Million Dollar versichern lassen. Wie viel ist Ihre wert?

Also meine Nase ist nicht versichert, die Prämien wären vermutlich zu hoch. (lacht) Aber viel wert ist sie – schliesslich verdiene ich mit ihr meinen Lebensunterhalt.

Wie wurde ein Schweizer aus Neuenburg zu einem der 20 bekanntesten Bordeaux-Kritiker der Welt?

Dafür gab es kein Drehbuch, ich bin da einfach reingerutscht. 2012 fing ich an, neben meinem Beruf als Hörgeräte-Akustiker Weinnotizen in einem Blog veröffentlichten. Als das Interesse daran binnen weniger Jahre stieg und stieg, ahnte ich: Damit könnte ich Geld verdienen. Allzu romantisch muss man sich das aber nicht vorstellen, als Weinkritiker brauchte ich acht Jahre, um mit meiner Arbeit erstmals schwarze Zahlen zu schreiben.

Wie bemerkten Sie Ihr Talent für Wein?

Die Vielfalt an Geruchs- und Geschmacksnoten im Wein kann überfordernd sein. Ich habe aber festgestellt, dass ich gewisse immer wiederkehrende Merkmale darin sehr gut erkennen, unterscheiden und abspeichern kann. Zudem habe ich früh damit angefangen, meine Empfindungen in Worte zu fassen. In meine Weinkritiken fliessen viele As-

soziationen mit ein, die ich beim Verkosten mit einem Geruch oder einer Erfahrung verbinde.

Zum Beispiel?

Ein Wissenschaftler wird wahrscheinlich belegen können, dass es unmöglich ist, Mineralik aus einem Wein herauszuschmecken. Trotzdem ist da manchmal eine klare Feuerstein-Note. Oder ein Wein riecht nach Stärke. Da denke ich automatisch an meine Grossmutter, die immer Stärke beim Bügeln gebrauchte.

Aber wie trennen Sie den Wein, den Sie verkosten, von den Emotionen, die er auslöst?

Warum sollte man Wein und Emotionen trennen? In erster Linie geht es beim Wein doch um Empfindungen und nicht um Wahrheit – trotz des Sprichworts «in vinum veritas». Ob er einen Wein gut oder schlecht findet, kann der Konsument selbst beurteilen. Meine Aufgabe als Weinkritiker ist es, für ihn aufzuschreiben, was mir der Wein erzählt, die Emotionen zu übermitteln, die er in mir weckt.

Was lieben Sie am meisten am Wein?

Das Teilen. Wein trinken ist das Zelebrieren von Zusammensein mit lieben Menschen, das gemeinsame Erleben von Genuss. Eine gute Flasche Wein schafft einen einmaligen Moment der Verbundenheit, bei dem der Wein irgendwann nur noch eine Nebenerscheinung ist.

Wie sieht für Sie ein typischer Tag aus?

Ich komme auf ein Weingut, optimalerweise am Morgen und leicht hungrig, dann sind meine Sinne wacher. Die Weinprobe mache ich am liebsten gemeinsam mit dem Produzenten, der mir seine Weine und sein Gut erklärt, während ich den Wein verkoste und bewerte.

Wie viele Weine verkosten Sie so?

Es gab Tage, da waren es über hundert Weine. Heute habe ich mir ein Limit von 50 gesetzt, verteilt auf acht Stunden. Das ist für Weinexperten eher wenig. Ich könnte auch das Doppelte machen, doch das ist nicht, was ich will. Um mit meinen Wein-Beschrieben der Realität der Konsumenten möglichst nah zu kommen, muss ich mir für die einzelnen Weine genügend Zeit nehmen. Schliesslich wird die Flasche zu Hause auch nicht in zwei Minuten getrunken.

Woher rührt Ihre besondere Liebe für Bordeaux-Weine?

Es war ein Bordeaux, der mich zum Rotweintrinker machte. Als Neuenburger wuchs ich zwar in einer Weinregion auf. Für lan-

«Ob er einen Wein gut findet, kann der Konsument selbst beurteilen. Meine Aufgabe ist es, für ihn aufzuschreiben, was mir der Wein erzählt.»



Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 34'145
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 2
Fläche: 173'796 mm²

Auftrag: 1056513
Themen-Nr.: 721.028

Referenz: 81935688
Ausschnitt Seite: 2/4

Yves Beck

ge Zeit konnte ich aber nur mit Weisswein etwas anfangen. Rotwein mochte ich nicht. Bis mein Grossvater einmal an Weihnachten einen grossen Bordeaux mitbrachte.

Erinnern Sie sich an die Marke?

Es war ein 1966er Château Margaux – ich kannte ihn nicht, aber fand ihn fantastisch.

Wie schneiden Schweizer und Berner Weine im Vergleich mit den grossen Weinen aus dem Bordeaux ab, die Sie regelmässig verkosten?

Wenn man die Anbaugebiete vergleicht, dann muss man zunächst die Dimensionen betrachten. Im Bordeaux allein wächst auf 120'000 Hektaren Wein. In der gesamten Schweiz sind es 15'000 Hektaren, rund um den Bielersee gibt es gerade einmal 200 – was aber den Wein nicht schlechter macht. Qualitativ sehe ich zwischen einem Cru classé aus dem Bordeaux und einem Schweizer Premium-Wein keine Unterschiede.

Und was den Charakter der Weine anbelangt?

Da gibt es natürlich sehr grosse Unterschiede. Wenn jemand schwere, starke Weine mag, dann wird er wohl mit einem Pinot noir aus der Drei-Seen-Region niemals glücklich. Liebhaber von feinen, komplexen Weinen dagegen absolut.

Ist es für einen normalen Konsumenten überhaupt

möglich, einen Spitzenwein von einem einfachen zu

unterscheiden?

Viele Leute sagen mir, sie könnten einzig sagen, ob sie einen Wein mögen oder nicht. Ich erwidere dann: «Was wollt ihr denn mehr?» Das ist doch das Wichtigste. Wer aber tatsächlich durchschnittliche Weine von edlen Tropfen unterscheiden können will, muss sich mit der Thematik schon genauer auseinandersetzen. Denn der Preis allein sagt nicht alles über die Qualität des Weins aus.

In welcher Preiskategorie bedienen Sie sich denn für gewöhnlich?

Ich verkoste zwar Wein, der 2000 Franken kostet. Aber selbst gebe ich selten mehr als 50 Franken aus für eine Flasche. Ab einem gewissen Niveau ist es nicht mehr die Qualität, die den Preis eines Weines bestimmt. Der Einstandspreis eines Mouton Rothschild beispielsweise liegt etwa bei 15 Euro. Weil aber die Nachfrage das Angebot deutlich übertrifft, kommt die Flasche für 500 Franken und mehr auf den Markt.

Welches sind Ihre Favoriten, die in Ihrem privaten Weinkeller liegen?

Einen einzelnen Favoriten habe ich nicht. Mein Favorit ist immer der Wein, der auf dem Tisch steht.

Und generell unter den Schweizer und den Berner Weinen?

Chasselas und Pinot noir haben bei mir einen hohen Stellenwert. Für mich als Neuenburger, der nun seit 27 Jahren am Bielersee lebt, bedeuten die beiden Weine einfach Heimat, das hat viel mit Liebe und Leidenschaft zu tun.

Wie würden Sie den typischen Stil der Weine aus der Drei-Seen-Region oder dem Berner Oberland beschreiben?

Meist handelt es sich um gut ausbalancierte, leichte und erfrischende Weine. Dank der Lagen und der Kalkböden kann die Drei-Seen-Region beim Pinot noir aber auch Premium-Weine produzieren.

Welche Rebsorte wird unterschätzt?

Chasselas ist sehr spannend, er lässt sich extrem vom Terroir

prägen. Ein Waadtländer Chasselas etwa hat viel mehr Körper und Struktur als einer vom Bielersee, der eher durch Finesse und Leichtigkeit glänzt. Zudem verlangt die Rebsorte dem Winzer viel Können ab. Weil sie so neutral ist, tritt bereits der kleinste Fehler beim Vinifizieren stark in den Vordergrund. Deshalb mein Tipp: Wer wissen will, ob ein Winzer gut arbeitet, der muss einfach seinen Chasselas probieren.

Was reizt Sie ausserhalb Ihrer Heimatregion in der Schweiz besonders?

Die Rebsorten Cornalin und Petite Arvine, die man praktisch nur im Wallis findet, begeistern mich. Aus Petite Arvine kann man praktisch alles machen. Egal ob trocken, süss, charmant: Diese Weine sind absolut bemerkenswert und von internationalem Niveau.

Welche Trends sehen Sie derzeit unter Schweizer Weinen?

Weine mit weniger Schwefel sind im Kommen. Doch der grösste Trend betrifft Biowein und biodynamische Weine. Die Nachfra-



Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 34'145
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 2
Fläche: 173'796 mm²

Auftrag: 1056513
Themen-Nr.: 721.028

Referenz: 81935688
Ausschnitt Seite: 3/4

ge steigt so stark, dass meiner Einschätzung nach in den nächsten fünf bis zehn Jahren bis zu 80 Prozent der Schweizer Weingüter auf Bio umsteigen müssten. Das ist eine grosse Herausforderung für die Winzer, aber enorm wichtig, wenn wir zu unseren Böden Sorge tragen wollen. Und einige Weingüter in der

Region zeigen ja, dass es geht.

Wagen Sie eine Einschätzung zum Schluss: Was dürfen wir vom Jahrgang 2021 erwarten?

Ob in der Schweiz, in Deutschland oder in Frankreich, überall sagen mir die Winzer dasselbe: Es war ein extrem anstrengendes Jahr.

Teils gab es massiven Befall durch Mehltau, dazu Schäden durch Hagel und starke Regenfälle. Zur Qualität kann natürlich noch nichts gesagt werden. Aber schon jetzt ist klar, dass 2021 nicht durch grosse Ertragsmengen in die Geschichte eingehen wird.



«Dank der Lagen und der Böden kann die Drei-Seen-Region Premium-Weine produzieren», sagt Yves Beck: Twann am Bielersee. Foto: Getty Images



Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 34'145
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 2
Fläche: 173'796 mm²

Auftrag: 1056513
Themen-Nr.: 721.028

Referenz: 81935688
Ausschnitt Seite: 4/4

Serie Weinherbst

Derzeit fahren Winzerinnen und Winzer in den Rebbergen des Kantons Bern die Ernte ein. Wie die Läset läuft, welche Sorgen die Weinbauern haben, wie der Klimawandel sich auf die Reben auswirkt und wie der Berner Wein von Experten eingestuft wird, darüber berichten wir in loser Reihenfolge während der Herbstferien.

Yves Beck

Als Weinkritiker hat es Yves Beck (53) ganz nach oben geschafft. Spezialisiert hat sich der Neuenburger auf Weine aus der Schweiz, Deutschland, dem Elsass und dem Bordeaux. Letzteren verdankt er seine Karriere. Der Kritiker und Weinautor verbringt mehr als vier Monate im Jahr im Bordeaux und bewertet jährlich mehrere Tausend Weine. Gemäss den Plattformen Global Wine Score und Wine-Services zählt er zu den zwanzig einflussreichsten Bordeaux-Kritikern der Welt. *(bit)*



Yves Beck schätzt das gemeinsame Erleben von Genuss. Foto: PD